

Berner Studenten bleiben Bern treu

Spital oder Praxis, Vollzeit oder Teilzeit, Chirurgie oder Radiologie: Was bewegt die junge Ärztegeneration? Die BEKAG hat nachgefragt.

Text: Simone Keller, Presse- und Informationsdienst

Es ist die Generation Y, die zwischen 1981 und 2000 Geborenen, die derzeit in den Arbeitsmarkt drängt. An ihren Arbeitgeber stellen die Ypsiloner hohe Ansprüche: Autonomie, Selbstverwirklichung und Individualismus werden gross geschrieben. Sie wollen eine ausgewogene Work-Life-Balance, sind aber gleichzeitig bereit, sich stetig weiterzubilden.

Die Aerztesgesellschaft des Kantons Bern wollte wissen, was den Nachwuchs beschäftigt. Sie hat deshalb im Sommer 2018 eine Befragung bei den Staatsexamensabsolventinnen und -absolventen der Universität Bern durchgeführt. An der Umfrage teilgenommen haben 66 Personen, was einer Rücklaufquote von 46 % entspricht. Im Folgenden werden ausgewählte Resultate präsentiert.

Wahl der Universität

Knapp die Hälfte (48 %) wählt die Universität Bern aus praktischen Gründen: Sie liegt in der Nähe des Wohnortes und der Familie. 32 % entscheiden sich für diese Uni,

weil sie der Aufbau des Studiums und die wissenschaftliche Ausrichtung anspricht. Auch die Empfehlung durch Bekannte und Familienangehörige hat einen Einfluss auf die Wahl (8 %).

Hausarztberuf wieder beliebter

Nähere Erkenntnisse zum Hausarztberuf liefert eine schweizweite Umfrage des Berner Instituts für Hausarztmedizin (BIHAM). Gemäss ersten Resultaten will am Ende des Studiums ein Fünftel (19 %) aller Medizinstudierenden in der Schweiz Hausarzt oder Hausärztin werden. 42 % sehen die Hausarztmedizin als Option, 24 % hingegen schliessen diese Richtung aus. Den Entscheid, in die Hausarztmedizin zu gehen, fällen die Studierenden mehrheitlich (fast 50 %) im 5. oder 6. Studienjahr. Ungefähr 20 % beginnen mit diesem Berufswunsch das Studium.

Für die Hausarztmedizin sprechen gemäss der Umfrage des BIHAM die Arzt-Patienten-Beziehung, die Arbeitsautonomie und die Möglichkeiten zur Teilzeitarbeit. Hingegen nennen die Antwortenden das Einkommen, die Karrieremöglichkeiten und das politische Umfeld als Gründe gegen einen Schritt in die Hausarztmedizin.

Karriereplanung

Zum Zeitpunkt des Staatsexamens ist der grösste Teil der Absolventen motiviert, als Arzt oder Ärztin tätig zu sein.

94 %

beginnen gleich nach Abschluss mit der Assistenzzeit.

Je 3 % nehmen eine berufliche Auszeit oder orientieren sich beruflich neu. Letztere streben keine klinische Tätigkeit an.

62 %

bleiben für die Weiterbildung im Kanton Bern.

Die Gründe hierfür liegen in der geographischen Nähe zum Wohnort und zur Familie oder in der beruflichen Tätigkeit: Ein Drittel bleibt wegen einer interessanten Stelle an einem Ausbildungsspital im Kanton Bern. Diejenigen, die den Kanton verlassen, zieht es überwiegend in die Kantone Luzern, Solothurn und Aargau.

Fachrichtung

71 %

der Antwortenden haben zum Zeitpunkt des Staatsexamens bereits entschieden, welche Fachrichtung sie anstreben.

Fast die Hälfte will in die allgemeine innere Medizin (AIM), nämlich

48 %

An zweiter Stelle folgt die Gynäkologie und Geburtshilfe (10 %), an dritter die Kinder- und Jugendmedizin (6 %). Die Gründe für AIM sind vielfältig: das spannende Fachgebiet an sich, das breite Angebot an Stellen und die vielseitigen Einsatzmöglichkeiten in Praxis und Spital.

Zukunfts- perspektiven

Die Treue zum Kanton Bern hält auch in Zukunft an:

55 %

möchten in zehn Jahren hier praktizieren.

Ungefähr 5 % aller Antwortenden sehen sich in zehn Jahren in der Forschung. 44 % wollen in einem Spital tätig sein, 51 % ziehen die Praxis vor (3 % Einzelpraxis, 48 % Gruppenpraxis). Die Tendenz geht also klar in Richtung Gruppenpraxis:

5 %

der Antwortenden möchten eine eigene Praxis führen, während 47 % zusammen mit einem Kollegen oder einer Kollegin eine Praxisgemeinschaft leiten wollen.

Die übrigen 48 % möchten sich anstellen lassen.

Auch beim Pensum zeigt sich ein klarer Trend: 69 % wollen Teilzeit arbeiten, 31 % Vollzeit. Bei den Teilzeitkandidaten liegt das Wunschpensum der Mehrheit (74 %) zwischen 51 und 80 %. Knapp ein Viertel (24 %) möchte zwischen 81 und 90 % arbeiten. Die restlichen 2 % streben ein Pensum zwischen 41 und 50 % an.